

DIE WETTEREXTREME SCHADEN ALLEN

Zuerst der lange, harte Winter, dann die Hitze und Dürre im Sommer. Die Natur und damit auch die Golfplätze haben ein extremes Jahr hinter sich. Für Experten ist sicher: «Das Wasser wird noch mehr zu einem Riesenthema.»

STEFAN WALDVOGEL

Pascal Guyot ist schon 25 Jahre im Geschäft. So herausfordernd wie in dieser Saison sei die Arbeit als Greenkeeper aber noch nie gewesen, sagt der Präsident der Swiss Greenkeepers Association. Die enormen Gegensätze von sehr kaltem Winter und extremer Trockenperiode schaden der Natur. Dies gleich doppelt, erläutert der Head Greenkeeper im Golfpark Moossee: «Wenn die Nässe von oben kommt, bilden die Graspflanzen kaum Wurzeln nach unten, und wenn es zu trocken wird, fehlen ihnen dann diese Wurzeln, und das Gras zieht sich als Selbstschutz quasi zurück.»

BRAUN STATT GRÜN

Die Folgen waren diesen Sommer offensichtlich. Praktisch alle Plätze im Schweizer Mittelland färbten sich mehr oder weniger braun. «Wir mussten mit den Wasservorräten vorsichtig umgehen, und da reichte es für die Fairways

während einiger Wochen nicht mehr», illustriert Guyot die Situation im eigenen Club. Ähnlich tönt es aus der Ostschweiz:

«Die Wassermenge wurde bei uns von 100 auf 60 Kubikmeter zurückgestuft, was noch knapp für die Greens reichte», sagt Pipo Schödler, Manager im Golfclub Erlen. Zusätzlich zur eigenen Quelle wurden täglich noch 15 Kubikmeter Wasser zugekauft.

Im nahen Golfclub Lipperswil zeigen die Bilder die dramatische Situation im Sommer: «Es war unter anderem wegen des vielen Windes noch viel trockener als 2003», kommentiert Manager Ian Gibbons. Zudem seien schon der März und der April sehr regenarm gewesen, so dass der Boden «keinerlei Reserven» hatte. Die Fairways zu bewässern habe man deshalb komplett aufgegeben, die Greens wurden in Lipperswil «alle drei bis vier Tage, dafür sehr intensiv gewässert», führt Gibbons aus. Als «Vorsichtsmassnahme» habe man im August eine Zeitlang zudem das Tageskontingent von 240 Kubikmeter Wasser von der Gemeinde bezogen. Eigentlich sei es aber nicht das Ziel, Wasser in Trinkqualität zu verwenden, und deshalb werde man künftig die Gewässer auf dem Platz besser mit dem bestehenden Speichersee vernetzen, fügt er an.

Auch beispielsweise im Fricktal spielten die Golferinnen und Golfer seit Juli nicht mehr auf grüner Unterlage: «Die Spielbahnen sind

braun», sagte Geschäftsführer Heiner Herzog diesen Sommer in der Aargauer Zeitung. Jeweils über Nacht läuft auf den Greens und den Abschlägen die Bewässerungsanlage. Das Wasser dafür stamme aus der nahe gelegenen Quelle, sagt Herzog. Für die Bewässerung der gesamten 21 Hektaren – umgerechnet rund 30 Fussballfelder – reiche es allerdings nicht.

KEINE ENDLOSEN VORRÄTE

«Ausser vielleicht auf den Bergplätzen kämpften alle Greenkeeper in Europa mit der extremen Trockenheit», weiss Verbandspräsident Guyot. Eigentlich könne man mit Überschwemmungen und Nässe weniger gut umgehen als mit zu wenig Wasser. «Doch wenn es so lange so heiss und trocken ist wie diesen Sommer, wird es für alle kritisch», fügt er an. Für ihn ist klar: «Das Wasser wird auch in den kommenden Jahren ein Riesenthema sein.» Es stehe nicht endlos zur Verfügung, und man könne die abgelaufene Saison mit weniger Greenfee-Einnahmen und höheren Kosten für die Bewässerung nicht einfach «abhaken».

Der Verband kümmere sich unter anderem bei der Weiterbildung um das wichtige Thema, sei aber beispielsweise auch im Gespräch mit den Herstellern von Saatgut für die Gräser. «Sie sind daran, neue Gräser zu züchten, die besser mit der Trockenheit umgehen können», erläutert Guyot. Allerdings sei dies ein gewisser Widerspruch zum Problem von zu viel Wasser auf dem Boden. «Beides gleichzeitig geht bisher nicht.»



Nach dem langen Winter folgte die grosse Dürre. Pascal Guyot, Präsident der Swiss Greenkeepers Association.

NEU ANSÄEN

Für die Greenkeeper bedeutete das extreme Wetter vor allem aber zusätzliche Arbeit. «Bei uns waren im Sommer immer zwei bis vier Leute mit dem Schlauch unterwegs, um die heiklen Stellen nachzuwässern. Ein Greenkeeper kümmerte sich praktisch ausschliesslich um die insgesamt 1000 «Regner», die bei unserer Anlage in der Nacht zum Einsatz kommen», illustriert Guyot.

Klar musste man speziell die Fairways etwas weniger mähen, da das Gras bei der Trockenheit kaum wuchs. «Wir sparen wohl ein paar tausend Liter Diesel, aber der Aufwand ist insgesamt doch deutlich gestiegen», fügt er an. Gleichzeitig erwartet er für die kommenden Monate deutlich höhere Ausgaben für das Saatgut. Man werde bis Oktober schauen, wie gut sich die Grasnarben von der stressigen Zeit erholt haben. Je nach Ergebnis müssten dann grosse Rasenflächen neu angesät werden, und «dafür brauchen wir wohl eine eigene Maschine», schaut Guyot ins Budget für das nächste

Jahr. Auch Gibbons geht davon aus, dass im Herbst und im Frühling grossflächig nachgesät wird. «Die Gräser benötigen nach dem brutal

«Es war unter anderem wegen des vielen Windes noch viel trockener als 2003»

heissen Sommer 'Nachhilfe'; das trifft die Clubs in der Ostschweiz vielleicht am meisten, aber Schäden beklagen wohl alle Clubs, die nicht sehr hoch gelegen sind», fasst der Präsident der Association Swiss Golf Managers zusammen.

DIREKT AM FLUSS

Etwas weniger stark betroffen vom Thema Wasser sind beispielsweise die beiden Golfplätze in Schinznach-Bad und Oberentfelden. Ihr Vorteil: Sie liegen an der Aare beziehungsweise der Suhre. Einen «Glücksfall» nennt Franziska Iten, Head Greenkeeperin im Golfclub Entfelden, den

nahen Bach. «Dank der Suhre konnten wir unsere Anlage auch im Hitzesommer bewässern.» Dazu werde auf dem 18-Loch-Platz nie Trinkwasser verwendet, versichert Iten. Getränkt werde auf der 22 Hektaren grossen Anlage ausschliesslich mit Regen- oder Suhrewasser.

Das Rezept von Greenkeeperin Iten: «Nur alle vier oder fünf Tage bewässern.» Täglich Wasser zu geben sei ein Fehler. Der Grund: Statt tief in den Boden zu wachsen und dort nach Feuchtigkeit zu suchen, gewöhnen sich die Wurzeln an die tägliche Bewässerung. So bleiben sie nahe an der Oberfläche, was sie deutlich weniger widerstandsfähig macht. Eine Technik, die auch auf dem Golfplatz in Schinznach-Bad angewendet wird – allerdings nicht auf der gesamten, 100 Hektar grossen Anlage. «Der Boden ist dafür nicht überall gleich gut geeignet», sagt Greenkeeper Franz Kleinert.

Immobilien an Top-Golfplätzen!
www.immo-golf.ch

IMMO GOLF
 WO GOLFER WOHNEN